Zum Gedenken an den in Küsnacht aufgewachsenen Pfarrer-Poeten Hans Pfaff-Stähli

verstorben am 23. Oktober 1971 in Stäfa

Im fünften Lebensjahr kam Hans Pfaff von Zürich-Riesbach nach Küsnacht. Sein Vater Georg Pfaff-Eschmann eröffnete 1901 an der Seestrasse im Dorf ein Fotografenatelier. Es war die Zeit, in welcher Familienaufnahmen als Porträts, in reich profilierten oder geschnitzten Rahmen, Mode waren. Das Atelier wurde nach dem Tode von Georg Pfaff im Jahre 1923 von Fotograf Eugen Oetiker übernommen.

Hans, der mit einem ältern Bruder Georg und einer jüngern Schwester Lieseli aufwuchs, besuchte bei Seminarlehrer Adolf Lüthi und Otto Bresin die Übungsschule des Seminars, die damals in der Gemeinde als «Lüthi-Schule» bezeichnet wurde.

Im Frühjahr 1909 trat Hans Pfaff ins Literargymnasium in Zürich ein. Nach der Matura studierte er an der Universität Zürich Theologie. Schon im frühen Knabenalter hatte Hans den Wunsch, einmal Pfarrer zu werden.

Sein erstes Pfarramt führte ihn im Mai 1920 nach Merishausen SH. Am Ostermontag 1921 vermählte er sich mit der Küsnachter Bauerntochter Emma Stähli aus der «Gerbe». Von 1926 bis 1935 wirkte Hans Pfaff in Russikon, darauf folgte er einem Ruf als Nachfolger von Pfarrer Jenny nach Stäfa. Dieser Gemeinde leistete er dann über ein Vierteljahrhundert treue Dienste.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1962 übernahm er ununterbrochen Verweserstellen. Während Jahren war er Amtskollege unseres lieben, leider verstorbenen Mitarbeiters an den «Küsnachter Jahresblättern», Pfarrer Hans Gattiker, an der Kirche in Uster.

Pfarrer Hans Pfaff gehörte während dreissig Jahren der Aufsichtskommission des Literargymnasiums an. Von 1932 bis 1957 diente er der Armee als Feldprediger. Während Jahren wirkte Hauptmann Pfaff als Dienstchef der protestantischen Feldprediger der 8. Division und später des 2. Armeekorps. Zu den schwersten Stunden seines Lebens zählte Hans Pfaff die letzte Betreuung der zum Tode verurteilten Landesverräter. Seine Haare sind in jener Zeit grau geworden.

Einen besondern und schönen Wirkungskreis von Pfarrer Hans Pfaff bildete sein literarisches Schaffen. Jede seiner Predigten enthielt einen poetischen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schluss, und jeder Täufling wurde mit einem eigenen Spruch bedacht. Es entstanden Kinderlieder, auch Soldatenlieder; er schrieb Weihnachtslieder und Weihnachtsgeschichten. Eine solche weihnachtliche Geschichte soll hier folgen:

Der Brief des Generals

Im Oktober 1939, als bei uns die Trauben um Sonne baten und die Äpfel samt den Birnen von den Bäumen zu verschwinden begannen, fiel in Bergün, 1375 m über Meer, bereits der erste Schnee. Grosse Flocken wirbelten vor den Schulhausfenstern, und die schneegewohnten Kinderaugen, denen das erste Treiben des Winters doch interessant vorkam, schauten über ihren Büchern und Heften hinaus und suchten schon dem ersten zagen Saumweg der Weihnacht entgegen. Da trat der Herr Lehrer Otto Bisatz, ein Münstertaler von Geburt, vor seine sechste Klasse und sprach: «Kinder, es weihnachtet schon!» Glückliche Strahlen aus den Augen der wackeren Bergbuben und der sehnigen Mädchen antworteten ihm.

«Also hört! Jetzt wollen wir etwas ganz Feines beginnen! Jedes darf mithelfen. Wisst ihr was? Wir schreiben diesen Nachmittag unseren Soldatenweihnachtsbrief! Wollt ihr?» Ob sie das wollten! Ein Jauchzen klang durchs Schulzimmer.

«Aber nicht wahr», fuhr Herr Bisatz weiter, «fein, sauber, schön und mit liebem, köstlichem Inhalt, dass dem Soldaten, der den Brief erhält, das Herz lacht und das Wasser in die Augen schiesst, dass es so liebe Buben und Mädchen gibt auf der Welt... wie ihr's seid!» Es lag keine Ironie in den Worten; denn der Herr Lehrer hatte selbst das Herz eines Kindes in aller Kümmernis des Lebens sich bewahrt.

So fuhr er freudig weiter: «Diese Weihnachtsbriefe schicken wir dann nach Bern. Dort werden sie in die Soldatenpäcklein hineingelegt. Von Bern wandern die Briefe dann in den Päcklein zur Truppe. Und jetzt... irgendwo... hat am Weihnachtstag irgendein Soldat euern Brief in den Händen... und öffnet ihn mit dem Soldatenmesser... und dann...» O, die wussten, was dann sein wird... «Er wird Freude haben...» Ein Mädchen ruft: «Er wird vielleicht vor Freude weinen...» Ein Bube: «Er wird vielleicht nachsehen, ob es etwas zum Essen im Päcklein hat...» Ein anderer... «Es wird ihm heimelig ums Herz...» «Er wird an seine Mutter denken...» «Vielleicht hat er auch Kinder zu Hause?...» Ein Bube: «Er wird sehen, ob es noch Geld in dem Briefe habe...»

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Herr Bisatz wurde wirklich nicht fertig mit dem Anhören der Antworten. So zeigten sich sonst seine verschlossenen Bündner Kinder nicht. Aber jetzt ging's um ihre Liebe zu den Soldaten. «Und dann»..., fuhr Herr Bisatz weiter...

«Dann wird er denken, wo Bergün sei, und wer wir seien. Vielleicht wird er uns danken. Vielleicht schreibt er uns eine Karte oder einen Brief aus dem Feld. Vielleicht verliert er die Adresse und kann uns dann nicht mehr schreiben.»

«Und wenn keine Antwort kommt..., wollt ihr dann traurig sein?» «Und denken, der böse Soldat, der mich vergessen hat?» «Nein, nein!» jubeln die Kinder weiter. «Das macht dann nichts...» «Wie heisst der Spruch, den wir gelernt haben, Maria?» «Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück!» Herr Bisatz war glücklich über seine Klasse. Sie hatte etwas in sich, von dem er hoffen konnte, dass es die Kriegszeit überstehen würde. Wie viel er selbst hatte dazu beitragen können, darüber gab er sich keine Rechenschaft. «Jetzt macht's gut, es geht um Weihnachten!»

Der Sechstklässler Otto Bisatz, des Herrn Lehrers Sohn, 12 Jahre alt, verstand es besser, mit seinen blitzschnellen Skiern zu hantieren als mit der Feder. Auf dem Schulplatz, da wollte er schon allen Sechstklässlern den Meister zeigen. Aber Schreiben und Stillsitzen, das lag ihm nicht. Aber heute war's lohnend. Auch ihn hatte die Grösse der Sache gepackt. Sich an einen Soldaten wenden zu dürfen, gleichsam am Weihnachtsfest mit ihm reden, das war einfach gross. Otto Bisatz hatte noch nicht lange die Feder eingetaucht, als er schon mit schöner Schrift zu schreiben begann:

«Du lieber, unbekannter Soldat. Ich darf Dir wohl Du sagen. Die ganze Schweiz ist eine kleine Familie. Ihr alle verteidigt unsere liebe Heimat.

O, wenn meine zwei Schwestern nur Brüder wären, dann wären sie jetzt auch Soldaten, die Zwanzigjährige wenigstens und die Achtzehnjährige, die im Inselhof in Zürich arbeitet, die hätte sich dann sicher auch schon verfrüht zur Rekrutenschule gemeldet und wäre gewiss auch schon Soldat...» Otto Bisatz musste sich zwingen, wieder auf die gerade Strasse seiner Briefgedanken zurückzukommen. Zwei-, dreimal las er die geschriebenen Sätze durch, bis er weiterfuhr:

«Vielleicht bist Du mein Cousin oder mein Nachbar? Du wirst Weihnachten nicht zu Hause feiern können. Aus diesem Grunde schreibe ich Dir ein Brieflein. So siehst Du, dass wir Deiner auch gedenken. Ihr Soldaten feiert vielleicht Weihnachten auf einem Pass, in einer Festung oder in einem Unterstand neben der Grenze, und wir in unserer Stube. Wir hoffen, dass Ihr bald nach Hause kommen könnt. Ich sehe Dich an der Grenze mit geladenem Gewehr. Du wirst über die Grenze hinaussehen, wie andere Völker sich bekämpfen, wie die Kanonen donnern. Unsere liebe Heimat sollen die andern Völker meiden. Solange unsere schönen Berge stehen, wollen wir hoffen, dass unsere Freiheit uns erhalten bleibt.

An der Grenze werdet Ihr auch kalt haben. Aus diesem Grunde erhältst Du vielleicht ein Päcklein mit einem schönen Geschenk.

Lieber, unbekannter Soldat. Verteidige unsere liebe Heimat! Sei immer guten Muts. Ich wünsche Dir gute Weihnachten und gutes Neujahr! Herzlichst grüsst Dich:

Otto Bisatz, Bergün, 12jährig.»

In den nächsten Tagen fegte der Föhn um das Schulhaus und warf den Schnee weg. Dann aber kam der Winter, kalt und hart, mit viel tiefem Schnee.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Otto Bisatz dachte dann und wann an die verborgenen Wege, die sein Brieflein wandern würde.

War es wohl in Bern angekommen? Dafür bürgte ihm die Person des Lehrers, seines Vaters. Ob es aber schon verpackt worden sei? Ob es schon mit der Feldpost wanderte? Das alles wusste wohl nur der liebe Gott.

Es war der 24. Dezember 1939. Da geschah bei einer Truppe im Jura keine geringe Aufregung. Am 23. Dezember beim Hauptverlesen hatte der Hauptmann der Kompagnie angekündigt, dass morgen der Herr General Guisan kommen werde. Er sei im Ersten Weltkrieg hier oben mit seinem Bataillon als Major einquartiert gewesen und habe hier Kriegsweihnachten gefeiert. Wer beschreibt die freudige Erregung? In alle Sachen fuhr sie! Plankenordnung, Säcke, Gasmasken, Decken, Schuhe, Karabiner, alles wurde in die untadeligste Lage versetzt. Dann fuhr's in die Menschen. Der Männerchor, der französische Chor, sie übten wie toll. Der Heiri verlangte am Nachmittag Urlaub, um seiner grandigen Handorgel das Beste abzulocken.

Der Gemeindepräsident, der Pfarrer, der Lehrer, der Polizeiwachtmeister rannten umher. Es war aber nicht Angst, es war Freude, Freude, die der Liebe zum General entsprungen war, dem ersten Manne der Armee.

Da schleppten die Buben einen gefährlichen Mörser herbei. Der Polizeiwachtmeister verbot das Mörserschiessen. Die Buben sagten: «Für unsern General gehen wir gern in den Arrest.» Da musste der Mann des Gesetzes lachen und liess sie gewähren.

11.00 Uhr auf die Minute: Die Kirchenglocken fangen zu läuten an. In zwei Gliedern steht der Ehrenzug bereit. Kein Knopf fehlt, kein Lederriemen sitzt zu locker, kein Gewehrkolben steht zu weit vorn. Da brummerts die Dorfstrasse herauf. Vor dem Ehrenzug hält der Motorwagen mit dem Generalstäfelchen.

Seltsame Generalsbegleitung! Dem ritterlichen welschen Manne folgen seine Gattin, eine Soldatenmutter von Fessenberg, die zurzeit sechs Söhne im Dienst hat, und eine einfache Uhrmachersfrau mit ihrem Buben an der Hand.

Sieht dieser welsche Ritter seinen Landsleuten ins Herz? Kennt er des Volkes tiefste Tiefen in seinem Denken und Fühlen? Der General schreitet den Ehrenzug ab, sieht jedem einzelnen grad und still ins Auge. Sein Generalsauge fragt, angesichts von Mutter und Kind und Arbeit und Heimat: «Bist Du bereit?»

Und das Soldatenauge antwortet ihm: «Ja, mein General, bereit!»

Da war keine einzige Phrase am ganzen Weihnachtsfest. Weiss nicht, was sie alles gesungen und gespielt und gegessen und getrunken haben. Aber ich weiss, dass es einfach und eindrücklich war. Und noch mehr. Als jeder Soldat unter dem Christbaum sein Soldatenpäcklein bekam, da erhielt auch unser General Guisan das seine. Und darin lag der Brief von Otto Bisatz aus Bergün.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Aber bevor er ihn gelesen hatte, sprach unser General zu seinen Soldaten und zu den Dorfleuten im Jura:

«Meine Soldaten!

Ich besuche Euch hier zur Weihnacht. Zu allen Posten kann ich nicht gehen. Darum soll dieser Besuch der ganzen Armee gelten. In Eurem Schutz, meine Soldaten, kann das Schweizervolk ruhig Weihnacht feiern. Unsere Aufgabe ist es, dem Lande die Schrecken des Krieges fernzuhalten. Diese Aufgabe werden wir erfüllen.

Nicht daheim sein können bei Euern Lieben, mag Euch ein schweres Opfer sein. Das Opfer ist aber klein, wenn man bedenkt, was wir damit erkaufen. Seien wir doch dankbar, dass unsere Lieben daheim Weihnacht feiern können. Mit diesem Weihnachtsbaum überbringe ich Euch die Grüsse des ganzen Landes. Ihr seht, meine Soldaten, dass ich nicht allein gekommen bin. Neben meiner Frau begleitet mich eine Soldatenmutter, eine Soldatengattin und ein Soldatenkind. Ich kann Euch sagen, dass keine offizielle Begleitung mich tiefer freuen würde.

Diese Mutter bringt den Gruss aller Mütter. Wir wollen den Lebensabend unseren Müttern ungetrübt erhalten.

Die Soldatengattin soll die Schwester aller Schweizer Frauen sein, deren Männer unter den Fahnen stehen. Ehret in ihnen die Erzieherinnen unserer Kinder.

Dieses Kind, eines der Hunderttausende, muss uns an die Zukunft erinnern und in uns den unbeugsamen Willen erhalten, ihnen die Schweiz, die schönste Heimat der Erde, so zu übergeben, wie wir sie von unsern Vätern übernommen haben.»

*

Als unser General spät in seinem Hauptquartier war und der Schritt der Wache von der Gasse herauf hallte, da überdachte er den Tag und las nochmals, nicht ohne Rührung, den Weihnachtsbrief von Bisatz. Und, wie er sich gewohnt war, nichts auf den kommenden Tag zu verschieben, so setzte er sich an seinen Arbeitstisch und schrieb in der Stille der Heiligen Nacht seinem fernen, jungen Freunde den Dank. Und schrieb:

«Lieber kleiner Freund!

Dein Brieflein, welches mir mit meinem Soldatenpäcklein zukam, hat mir wirklich grosse Freude bereitet. Auch Deine schöne Zeichnung ist gut geraten. Sie gefiel mir sehr. Dir und Deinen lieben Eltern übermache ich herzliche Grüsse für das neue Jahr und hoffe, dass Du den Deinen Freude bereitest, indem Du gehorsam und fleissig bist. Empfange, sowie Deine lieben Eltern, meine innigsten Grüsse:

Der General: Guisan.»

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Als Otto Bisatz den Brief aus dem Hauptquartier empfing, rannte er zu seinem Vater. «Vater, mach ihn auf. Schnell.»

Aber sein Vater sagte: «Nimm Dein Messer und öffne ihn sorgfältig.» Als Otto ihn gelesen hatte, sprang er seinem Vater an den Hals: «Unser General, der Herr General Guisan. Vater, es ist wunderbar, einfach wunderbar... solche Weihnacht!»

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch